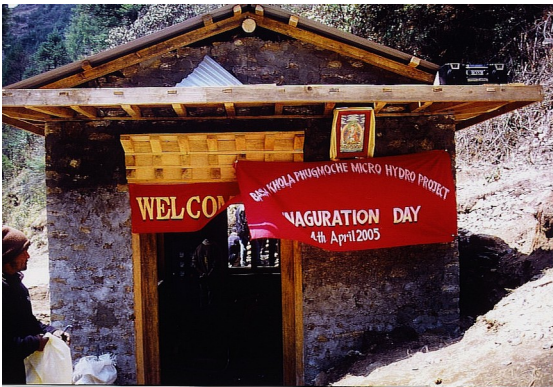


Elektrizität am Ende der Welt

Im April 1997 besuchen mein Mann und ich Phugmoche. Wir steigen den Hang am steilen Talschluß hinauf. Mehrere kleine Höhlen, wie herausgekerbt aus dem kristallinen Fels, waren noch bis vor wenigen Jahrzehnten von Einsiedlern bewohnt: es sind Chamkhang, Meditationsklausen. Unter uns sehen wir die Dächer von Phugmoche. Auch dieses kleine



Kloster ist vor zwei, drei Generationen aus einem Chamkhang entstanden. Es thront auf einem mächtigen Fels, der vor Urzeiten herabgestürzt ist. Phugmoche bedeutet 'Große Mutter der Höhle'. Über uns, im Nebel, wächst zwischen 3500 und 4000 Metern Höhe dichter, unberührter Urwald aus Tannen und Rhododendren. Wir steigen über umgestürzte Baumstämme, die langsam wieder in Erde übergehen und jungen Bäumen Nahrung geben. Flechten hängen von den Ästen herab. Nur die Yaks, die hier grasen, haben Pfade in den Waldboden getreten. Gyalzen, unser Freund und Führer, geht voraus. Fast stolpern wir über seinen Rucksack, der an einen Baum gelehnt mitten auf dem Weg steht. Gyalzen selbst ist verschwunden. Wir halten inne und warten. Es beginnt zu schneien, bald biegen sich die

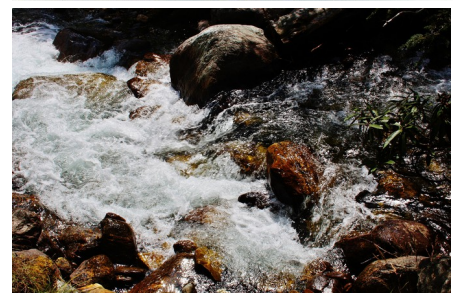
Zweige unter einer feuchten weißen Last. Wir rufen, wir suchen ihn und bemerken, daß wir auf einem Bergsporn stehen, der an drei Seiten mit steilen Klippen aus einer bewaldeten Schlucht aufragt. Eilig, in der Furcht, Gyalzen könne etwas zugestoßen sein, kehren wir nach Phugmoche zurück, um Hilfe zu holen.

Kurz bevor wir das Kloster erreichen, wo wir fünf Jahre zuvor zusammen mit dem Mönch Ngawang Jinpa Lama eine Internatsschule gegründet haben, gehen wir an vielen zwei bis drei Meter hohen Holzstapeln vorbei – Holz, das eingeschlagen wurde, um während der Monsunzeit zum Kochen verwendet zu werden. Wie lange würde es unter diesen Umständen den ursprünglichen Wald noch geben? In jedem Haus brennt ein Holzfeuer. Nur eine halbe Wegstunde entfernt liegt das Kloster Thupten Choeling mit mehr als 800 Nonnen und Mönchen. Auch dort wird mit Holz gekocht. Zusammen mit Ngawang Jinpa Lama suchen wir nach einer alternativen Energie.

Unten, am Fuße des Felsens von Phugmoche, fließt der Basa Khola, ein Bach, der von den Gletschern der Heiligen Berge Numbur und Karyolang gespeist wird. Das Wasser rauscht selbst in der Trockenzeit in steilem Bett kraftvoll herab ins Tal: Phugmoche liegt auf über 3000 Metern Höhe, nur 50 km entfernt vom höchsten Berg der Erde, dem Mount Everest. Wir beschließen, ein kleines Wasserkraftwerk zu bauen, um fortan mit Elektrizität zu kochen.



Doch bis dahin war es ein weiter Weg. Zunächst holte ich bei verschiedenen Firmen im Kathmandutal Kostenvoranschläge ein und diskutierte sie mit Fachleuten in Deutschland. Das Resultat war entmutigend. Für ein kleines Kraftwerk unter 100 kW, für eine 'Micro Hydropowerstation', wie wir sie planten, war die dänische Entwicklungshilfe DANIDA zuständig. Ich nahm Kontakt zur DANIDA, Danish International Development Agency, auf. Ich erfuhr, daß sie in unserem Gebiet, in Solu-Khumbu, noch nie gearbeitet habe und nichts für uns tun könne. Die deutsche **gtz** (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) jedoch zeigte Interesse an dem Projekt. Ein spezielles Büro existiere in Kathmandu zwar noch nicht, auch werde man sich in dem geplanten Büro nur mit 'Small Hydropower' über 100 kW befassen. Dennoch schöpfte ich Hoffnung. Tatsächlich setzten sich die Mitarbeiter der **gtz** zusammen mit den Ingenieuren ihres Schweizer Consulting-



Unternehmens für uns ein. Im April 2001 begleiteten mich drei einheimische Ingenieure nach Phugmoche, um ein Gutachten zu erstellen. Sie sahen den Bach, sie prüften den kristallinen Fels, sie waren begeistert. Die **gtz** stellte die Verbindung zum AEPC (Alternative Energy Promotion Centre) her, zu einer nepalischen Behörde, die unter bestimmten Voraussetzungen in Zusammenarbeit mit der DANIDA Subventionen für die Bereitstellung erneuerbarer Energie erteilt. Ein ausgiebiger Papierkrieg begann: Landeigentums- und Wasserrechte mußten dokumentiert werden. Doch letztlich gelang es uns, die administrativen Hürden zu überwinden: im Herbst 2001 wurden uns Subventionen zuerkannt. Sie deckten etwa die Hälfte der Kosten ab. Die andere Hälfte hatte Herr Dietrich von Dobeneck, der von Anfang an von dem Projekt überzeugt war, unter seinen Freunden gesammelt und selbst gespendet. Gleich in den ersten Monaten des Jahres 2002 sollte mit dem Bau begonnen werden.

Am 26. November 2001 wollte ich nach Phaplu fliegen, um Phugmoche zu besuchen. Beim Frühstück erfuhr ich, daß in der Nacht zuvor die Maoisten das Verwaltungszentrum in Salleri, unmittelbar südlich von Phaplu und nur sechs Weg-

stunden von Phugmoche entfernt, angegriffen hatten. Auf beiden Seiten, bei Armee und Maoisten, hatte es viele Tote gegeben. Noch am 26. November wurde der Ausnahmezustand verhängt. An ein Bauvorhaben war nicht mehr zu denken.

Ermutigt von der **gtz** faßten mein Mitarbeiter Pemba Gyalbu Sherpa und ich im Frühjahr 2003 den Entschluß, den Bau der Wasserkraftanlage wieder ins Auge zu fassen. Erneut mußten wir um die finanzielle Unterstützung kämpfen, die uns im Herbst 2001 schon einmal zugesprochen worden war. Man teilte uns mit, die Subventionen seien verfallen, da sie nicht in Anspruch genommen worden seien. Am 15. August wurden sie uns wieder zugestanden, und wir konnten die Turbine, wie geplant, in Indonesien bestellen. Die **gtz** in Kathmandu und ihre deutsche Zentrale in Eschborn halfen uns dabei.



Wir beauftragten die nepalische Firma STRUCTO NEPAL mit dem Bau der Anlage. Ich will nicht alle weiteren Behinderungen und Hemmnisse schildern – die Maoisten verlangten hohe 'Landegebühren' für die Hubschraubertransporte: alle 200 Rohre, jeweils 2,5 m lang und 80 kg schwer, wurden daher auf dem Rücken von Trägern über die Berge transportiert. Die Turbine wurde zerlegt und in Einzelteilen vom Flugplatz in Phaplu nach Phugmoche getragen. Bei meinem Besuch im Herbst 2004 befand ich zusammen mit dem Lama, daß der 4. April des kommenden Jahres ein glückverheißender Tag sei, und hoffnungsvoll legten wir die Einweihung unserer Anlage auf den 4. April 2005 fest.



Wieder einmal richteten sich die politischen Ereignisse nicht nach dem Kalender des Lamas. Doch wir hielten an dem Datum fest. Am Abend des 3. April war das Dach noch nicht auf das Turbinenhaus montiert. Ich war guten Mutes, aus Erfahrung wußte ich, daß in Nepal oft in letzter Minute Wunder geschehen. Und so war es auch dieses Mal: der 4. April 2005 war ein Tag der Freude in Phugmoche und in den benachbarten Dörfern. Der Lama hatte mit den jungen Männern, die sich für eine religiöse Ausbildung entschieden haben, eine Zeremonie vorbereitet. Auf einem geschmückten Altar standen Opfergaben für die Schutzgötter der Sherpa-Vorfahren, die zu jedem wichtigen Ereignis eingeladen werden. Trompeten erklangen, die Trommel wurde geschlagen, heilige Texte wurden rezitiert.

Nach fast acht Jahren der Planung und zäher, geduldiger Arbeit konnten wir das 'Basa Khola Micro Hydropower Project' in Phugmoche einweihen. Erst als das Wasser die Turbine in Gang setzte, als drei elektrische Birnen hell aufleuchteten und unter den Gästen Jubel ausbrach, konnte ich das Unglaubliche fassen: unser Kraftwerk produzierte Strom, und es war mehr als die geplanten 35 kW. Pramod, der Ingenieur der **gtz**, prophezeite uns bis zu 40 kW. Wir werden mit Elektrizität kochen, wir werden die Klassenzimmer und die Schlafräume heizen und Wasser für die Duschen wärmen. Die 20 Haushalte der Nachbarsiedlungen Pangkarma und Tajingma erhalten Strom für die Beleuchtung.



Die offiziell geladenen Gäste hatten wegen der ungünstigen Umstände ihre Teilnahme an der Feier abgesagt. Doch überzeugten und ermutigten die direkt Beteiligten, die Techniker und Ingenieure von Seiten des Herstellers STRUCTO NEPAL und der **gtz**, durch ihren effektiven Einsatz: vier tüchtige und engagierte junge Männer unterschiedlicher ethnischer Herkunft. Um der Sache willen haben sie unter schwierigen Bedingungen harte und gute Arbeit geleistet, die es wert ist, gewürdigt zu werden. Ich bewundere ihren Einsatz und danke ihnen dafür. Sie geben Hoffnung auf eine positive Wendung der Lage Nepals in der Zukunft und auf die erfolgreiche Zusammenarbeit der verschiedenen Volksgruppen, sobald

der ersehnte Friede einkehrt. Zum Abschluß sangen und tanzten unsere Kinder. Sie erheiterten uns mit kleinen Aufführungen. Auch die zwei Männer des Nepal-TV-Teams, das uns begleitet hatte, waren begeistert. Noch ehe wir in Kathmandu wieder eintrafen, wurden schon kurze Spots aus dem Umfeld der Einweihung im Fernsehen gezeigt.

Doch die Arbeit geht weiter. An die Subventionen, die wir für das Kraftwerk erhalten haben, ist die Auflage geknüpft, 'cottage industries', kleine Handwerksbetriebe zu gründen, deren Maschinen mit unserer Elektrizität arbeiten. Wir planen eine Käseerei, die die Milcherträge der zahlreichen Yachirten verarbeitet. Eine Manufaktur wird aus der Rinde eines heimischen Seidelbasts (Daphne sp. - nepalisch: Lokta) Papier herstellen. Wir wollen die Loktabüsche in Beeten ziehen und dann in ihren natürlichen Standort, den Wald, verpflanzen. Eine Tischlerei soll tibetische Kleinmöbel für den Export fertigen. AEPC und **gtz** bilden die Kleinunternehmer an den neuen Maschinen aus. Das Projekt Phugmoche hilft ihnen bei der Vermarktung.

Und jetzt fragen Sie sich sicher, was damals im April 1997 unserem Freund Gyalzen geschehen ist: er traf zehn Minuten nach uns in Phugmoche ein. Wir waren gerade dabei, eine Suchmannschaft zusammenzustellen. Die Erleichterung war groß, Gyalzen war nur vom Wege abgekommen und hatte sich im Schneetreiben verirrt.